

■ Rassismus im Sport erkennen und entgegenwirken

Wenn man Teilnehmende in Aus- und Fortbildungen fragt, ob es in ihrem Verein Rassismus gibt, wird dies meistens verneint. Es gebe zwar Rassismus im Sport, aber nicht im eigenen Verein, so lauten häufig die Antworten. Andererseits erheben immer mehr Sportler*innen ihre Stimme und berichten – insbesondere in den letzten Jahren, ermutigt durch die Bewegung - ‚blacklivesmatter‘ - von ihren alltäglichen rassistischen Erfahrungen. Die Berichte sind vielschichtig und umfassen mehr als direkte herabwürdigende und verletzende Äußerungen. Es geht daher beim **Alltagsrassismus** auch um den so genannten „Strukturellen Rassismus“, der im Sport genauso eingelagert ist, wie in jedem anderen gesellschaftlichen Bereich bzw. in jeder Institution. Daher stellt sich die Frage, wie man im Sport(Verein) Rassismus erkennen und sinnvoll entgegenwirken kann.

„Wir“ und „Die Anderen“

In Deutschland ist „Herkunft“ immer noch ein Aspekt, der nicht selten überbetont wird. Wenn wir von „Integration“ sprechen, denken wir unmittelbar an „Menschen mit Migrationshintergrund“, die in UNSERE Gesellschaft, in UNSEREN Sportverein integriert werden sollen. Dabei wird das „WIR“ als homogene deutsche Gesellschaft oder als homogener deutscher Verein gedacht, zu dem „ANDERE“ hinzukommen. Und Vereine, wie „Türkspor“ oder „FC Bosna“, die von Personen mit Migrationshintergrund gegründet wurden, werden als „(mono)ethnische Vereine“ bezeichnet. Doch beide Bezeichnungen bilden nicht die Realität ab. Eine homogene deutsche Gesellschaft gab es nie. In der deutschen Geschichte wanderten stets Menschen aus anderen Ländern ein. Und in „(mono)ethnischen“ Vereinen spielen Menschen mit sehr unterschiedlichen kulturellen und sozialen Hintergründen sowie vielen Identitäten. Denn auch wenn Familienmitglieder vor zwei Generationen nach Deutschland eingewandert sind, sind sie, ihre Kinder und Enkel eben Frankfurter, Groß-Gerauerinnen oder Wetzlarer. Sie sind Busfahrer*innen, Ärzt*innen, Reinigungskräfte. Sie sind jung oder alt. Sie sind im Verein oder nicht, aber sie sind WIR.

Vom „Anders-Machen“ und „Dazugehören“

Die Vorstellung von ethnisch homogenen Völkern bzw. Vereinen schlägt sich in unserer Sprache und unserem Denken nieder und hat Folgen für die als „ANDERE“ bzw. „FREMD“ markierten Menschen: sie gehören nicht automatisch dazu und sollen „integriert“ werden. Dieses „Andersmachen“ nennt man „Othering“. Othering beschreibt einen Prozess, in dem sozialen Gruppen „Anders-Sein“ zugeschrieben wird und in dem Unterschiede pauschalisiert, überbetont, institutionalisiert und moralisiert werden.

Die (Nicht-)Zugehörigkeit kann man mit dem Begriff „Belonging“ bezeichnen: Belonging meint emotionale Verbundenheit mit sozialen Gruppen und/oder Orten. Wer gehört dazu? Wie entsteht

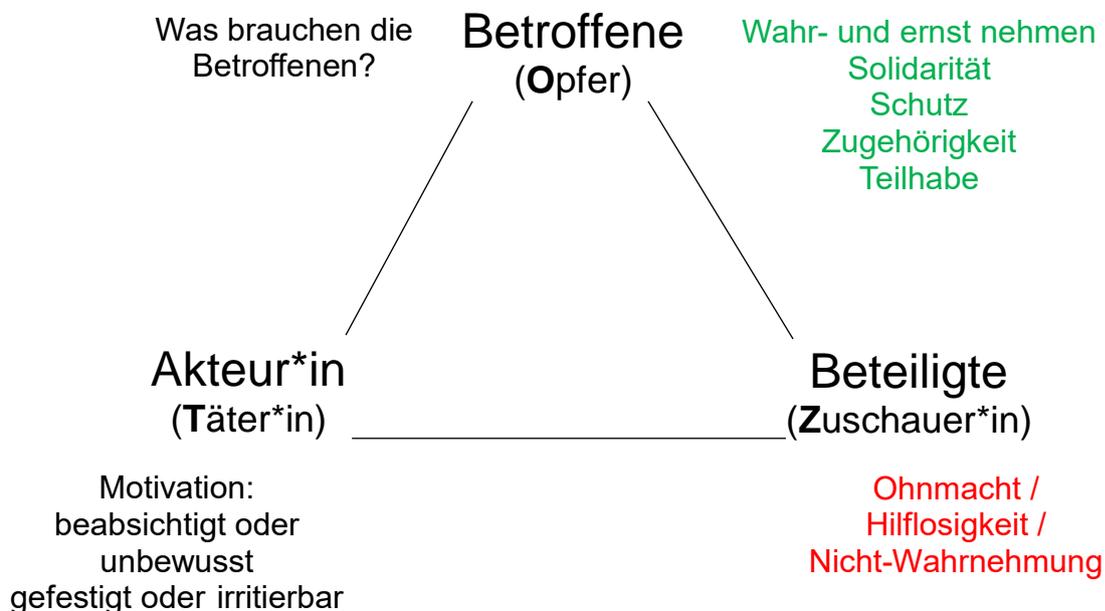


Zugehörigkeit? Wem wird Zugehörigkeit (nicht) zugestanden? Menschen können sich unterschiedlichen und mehreren sozialen Gruppen zugehörig fühlen, auch einem Sportverein.

Sportvereine basieren auf dem Prinzip der offenen und freiwilligen Mitgliedschaft. Aber es finden nicht alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen Zugang zu Sportvereinen. Daher stellt sich die Frage: Wie wird Belonging/Zugehörigkeit im Sportverein nicht zugestanden? Es gibt vier Möglichkeiten: 1. Verweigerung von Teilnahme, 2. Ablehnung/ Abwehr von Geflüchteten(projekten), 3. Anpassungserwartungen/Anpassungsdruck und 4. Stigmatisierungen/Othering (nach Prof. Dr. Tina Nobis, Humboldt Universität Berlin). Wenn man Alltagsrassismus verstehen will, ist die Reflexion dieser oft unsichtbaren Mechanismen sehr hilfreich.

Ein Blick auf die (potenziell) Betroffenen

Wenn man überlegt, was man in seinem Verein tun kann, um Rassismus und andere Diskriminierungen zu erkennen und sinnvoll zu handeln, ist es wichtig, die (potenziell) Betroffenen in den Blick zu nehmen. Viel zu oft steht der Täter im Mittelpunkt (auch z. B. bei Sportgerichtsverhandlungen). Gibt es für Betroffene eine*n Ansprechpartner*in im Verein, an die/den man sich wenden kann? Was brauchen die Betroffenen? Wie können Beteiligte (Trainer*innen, Eltern, Sportler*innen, ...) eingreifen, ohne sich selbst oder sogar die Betroffenen in Gefahr zu bringen? Beteiligte fühlen sich in der Situation oftmals ohnmächtig oder nehmen die Diskriminierung gar nicht wahr. Das so genannte TOZ-Modell (Täter-Opfer-Zuschauer oder besser Akteur-Betroffene-Beteiligte) veranschaulicht diesen Zusammenhang.



Sport bietet enorme Möglichkeiten

Auch wenn in Sportvereinen nicht alle Menschen einer Gemeinde oder eines Stadtteils zusammenkommen, bieten die Kontakte über den Sport enorme Möglichkeiten, sich umeinander zu kümmern und zu agieren, wenn jemand beleidigt oder (rassistisch) diskriminiert wird. Wenn sich zudem der Vorstand, vielleicht gemeinsam mit den Abteilungsleitungen, Trainer*innen, Eltern und Sportler*innen die oben genannten Fragen stellt (wer kommt zu uns, bilden wir die Zusammensetzung unseres Wohnviertels ab, wer fühlt sich ggf. nicht zugehörig, wie sprechen wir über Integration und „Menschen mit Migrationshintergrund“ etc.) und einen rassismuskritischen Blick auf das Vereinsgeschehen entwickelt, ist die Chance groß, dass sich ALLE Mitglieder und die, die sich nun noch eher angesprochen fühlen und kommen, im Verein wohl fühlen!

Junge Menschen

Eine weitere Möglichkeit bietet die Ansprache und Einbindung junger Menschen. Sie sind oftmals an eine „vielfältige Normalität“ durch Schule, Ausbildung und Studium gewöhnt. Auch verbinden vor allem sie sich zurzeit stark über die sozialen Medien mit der „blacklivesmatter“ Bewegung.

Gemeinsam gegen Rassismus

Der Landessportbund und die Sportjugend Hessen vertreten und leben antirassistische Werte. Dies muss leider in (Corona-)Zeiten des stärker werdenden Rechtsextremismus und Rassismus betont werden. Jeder Verein, der sich für demokratische, antirassistische Werte positioniert und danach lebt, stärkt unsere Sport-Gemeinschaft in Hessen!

Online-Seminare

Online Seminare zum Thema „Rassismus erkennen und entgegenwirken“ können bei der Sportjugend Hessen jederzeit angefragt werden. Das Seminar wird auf die Bedarfe der Zielgruppe (Jugendliche, Trainer*innen, Vorstand, ...) abgestimmt.

Kontakt, Fragen, Anregungen?

Angelika Ribler, ARibler@sportjugend-hessen.de, Tel.: 0 69 – 67 89 401

